



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Vortrag „Grenzen und Grenzsteine in Schiltach und Lehengericht“

Jürgen Hils lüftet Geheimnis um eine bisher rätselhafte Beschriftung

Von Falko Vogler

Am Freitag, den 22. November 2019 konnte Werner Sum, zweiter Vorsitzender unserer Mitgliedergruppe im Schlossbergsaal den Referenten Jürgen Hils und etwa 35 Gäste zum Vortragsabend begrüßen. Eingeladen hatten der Historische Verein und die Volkshochschule.



Werner Sum begrüßte das Publikum im Schlossbergsaal

Jürgen Hils begann seinen Vortrag mit einem Blick in die Geschichte der Grenzfestlegungen und -beschreibungen. So wurden schon in Mesopotamien und Rom Grenzsteine verwendet. Im Schwarzwald wurden Grenzen zuerst unter Einbeziehung von topografischen Begebenheiten wie Wasserläufen, markanten Felsen oder Bäumen beschrieben. Erst im 15. Jahrhundert

wurden hierfür speziell angefertigte und gesetzte Grenzsteine eingeführt. Für Schiltach liegt der erste Nachweis für einen Grenzstein in einem Lagerbuch für 1491 vor.

Die Grenzmarkierungen um Schiltach und Lehengericht waren insbesondere im 19. Jahrhundert von großer Bedeutung, da die Grenze zwischen dem Königreich Württemberg und dem Großherzogtum Baden von 1806 bis 1871 eine Staatsgrenze war. Diese Staatsgrenze wurde abschnittsweise vermarktet. Bei Schiltach begann dies 1842. Die Grenzsteine wurden mit Wappen und Nummer versehen, wobei die Wappen zumeist auf gegenüberliegenden Seiten angebracht waren und das jeweilige Wappen ins zugehörige Land zeigte. Am Zollhaus steht noch heute der Stein mit der Nr. 1. Auf Karten sind die Positionen aller 266 Steine vermerkt, welche die Staatsgrenze gegenüber Aichhalden, Schramberg und Sulzbach kennzeichnen. Von diesen Grenzsteinen wurden 33 Stück zweitverwendet, diese waren also bereits vor 1842 existent und wurden nun umgearbeitet. Heute sind noch 204 Grenzsteine aufzufinden. Die fehlenden gingen beim Wegebau verloren, wurden zerstört oder mutwillig entfernt und dienen manchem Zeitgenossen als Zier im eigenen Garten. Einige Steine weisen interessante Merkmale auf, so sind manche den Steinmetzen unterlaufene Fehler noch heute vorhanden oder deutlich sichtbar korrigiert worden. Möglicherweise wurden auch in jüngerer Zeit einzelne Steine verändert. Ein interessanter Grenzpunkt liegt am Rappenfelsen, wo die Grenzmarkierung direkt im Granitgestein des Felsens eingeschlagen wurde.



Jürgen Hils hatte achtzehn ganz unterschiedliche Motive von Grenzsteinen rund um Schiltach und Lehengericht zu einem „Blickfang“ zusammengestellt

Vor der territorialen Neuordnung durch Napoleon 1806 gab es noch wesentlich mehr Grenzen und auch Handelsbeschränkungen als in späterer Zeit. Neben den territorialen Grenzen gab es auch Rechte die abgegrenzt wurden, z.B. Abfuhr des Zehnten an die Kirche, Gerichtsbarkeit, Jagdrechte, Bergrechte. Zwischen den Rechteinhabern wurden diese oft getauscht oder Verträge geschlossen. Selbst für Ortsansässige war es oft nicht einfach zu wissen, welche

Zuständigkeit galt. Um Schiltach und Lehengericht sind auch Grenzsteine aus dieser Zeit aufzufinden.

Besonders hervorzuheben sind die sogenannten „Rochus-Merz-Steine“. Als Herr des vorderösterreichischen Schramberg ließ er 1558 die Grenze markieren, wobei einige Steine auf Grund von Grenzstreitigkeiten nicht gesetzt werden konnten. Von den dokumentierten Steinen sind noch 28 vorhanden. Diese Grenzsteine zeigen aufwendig gearbeitete Wappen der jeweils angrenzenden Herrschaften. Auch der Stein am Zollhaus ist ein Stein von 1558. Er zeigte ursprünglich drei Wappen, wobei das württembergische Wappen auf Lehengerichter Seite 1842 entfernt wurde, da Lehengericht 1810 an Baden wechselte.



Jürgen Hils

Ab 1852 mussten in Baden Gemarkungsgrenzen mit Grenzsteinen versehen werden. Dies betraf bei uns unmittelbar die Gemarkungsgrenzen zwischen Lehengericht und Schiltach mit 149 Steinen (heute noch 75 bekannt) sowie gegen die benachbarten Gemarkungen Bergzell und Kinzigtal. Für Lehengericht wurden diese Steine von 1879 bis 1884 gesetzt, für Schiltach von 1886 bis 1890. Weitere Steine die innerhalb der Gemarkungsgrenzen zu finden sind, sind z.B. Begrenzungen herrschaftlicher Wälder, so beispielsweise von 1602 oder die ab 1833 nach dem Forstgesetz erforderlich gewordenen Grenzpunkte der Gemeindewaldungen.

Eine interessante Erkenntnis konnte Jürgen Hils aus Flurstücksgrenzsteinen von 1817 am Mooskopf gewinnen. Die Steine tragen das Zeichen „CW XX“. Dies konnte er zunächst nicht zuordnen, insbesondere das „Doppel-X“ war rätselhaft. Durch unterschiedliche Schreibart und Abbildungen in anderen Quellen konnte er jedoch das Symbol als das Zeichen der Schiffer-Kompagnie Wolfach deuten. Das Symbol stellt keine Buchstaben dar, sondern zwei gegeneinander liegende, ineinander geschobene Winkel, mit denen z. B. auch das gehauene Holz versehen wurde. Die Compagnie Wolfach hatte Anfang des 19. Jahrhunderts Waldgebiete aufgekauft um dort das verwertbare Holz zu schlagen. Die Steine sind für jene damaligen Besitzverhältnisse ein wertvoller historischer Beleg.

In Zeiten einer Europäischen Union mag man sich die Einschränkungen für Reisende, Fuhrleute und den Handel in früherer Zeit kaum noch vorstellen. Dabei sind Grenzsteine wichtige historische Zeugnisse der unterschiedlichen und kleinteiligen Grenzziehungen in unserer Heimat. Ihre Erfassung und Erhaltung ist damit von großer Bedeutung. Obwohl bereits viele Grenzsteine beschrieben sind, dürften noch weitere Steine vorhanden sein, die bisher nicht aufgefunden wurden oder möglicherweise Ortswechsell unterlegen waren. Für weitere Nachforschungen auch in Schiltach und Lehengericht ist somit zu noch viel Stoff vorhanden, so der Referent am Schluss seines Vortrages.



Rechts neben dem Landesgrenzstein ein kleinerer, gut erhaltener Stein, der den ehemaligen Besitz der „Compagnie Wolfach“ (CW) markiert. Was wie ein Doppel-X aussieht, sind zwei gegen- und ineinander verschobene Winkel \wedge \vee , das Zeichen der Schiffer-Compagnie.



Zum Dank für seinen fundierten Vortrag überreicht Werner Sum dem Referenten „Die Ortenau“ 2019

Werner Sum dankte Jürgen Hils auch im Namen der Volkshochschule für seine umfangreichen und zeitaufwändigen Nachforschungen und die daraus resultierende Detailkenntnis und übergab ihm als kleine Anerkennung den neuesten Band unserer Vereinszeitschrift „Die Ortenau“.



Blick in den Schlossbergsaal

Fotos: © R. Mahn

Schiltach, den 01. Dezember 2019
(für die Homepage bearbeitet im März 2020/rm)